



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schweschte.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

No. 12. Montag, den 11. Februar 1833.
(Hierzu eine Beilage.)

Deutschland.

Je schneller und umfassender der preiswürdige Geist der Mäßigung, welcher fast alle Schritte der großen Mächte bezeichnet, eine endliche und friedliche Lösung der noch schwebenden europäischen Fragen herbeizuführen scheint, um so mehr tritt auch die in einzelnen Theilen unsers Vaterlandes durch die Julirevolution hervorgebrachte politische Aufregung in den Hintergrund zurück, und mit Gewißheit läßt sich erwarten, daß, wenn unvorhergesehene Ereignisse eine solche Aufregung wieder hervorrufen sollten, diese nur in einer Richtung und nur gegen einen gemeinschaftlichen Feind stark und treu sich vereinigen werden. Daß aber dieser Feind nicht in den Fürsten und Verfassungen der eigenen Staaten, sondern nur in fremder Anmaßung zu suchen und zu bekämpfen sey, dies hat die neueste Zeit dem deutschen Volke wieder auf das Eindringlichste vor Augen gestellt. Bei einem wenig energischeren und tugendhafteren Monarchen, als Ludwig-Philipp und einer mehr auf den Grundlagen der gepriesenen Volks-Souverainetät errichteten Verfassung Frank-

reichs, würde Deutschland schon vor Jahresfrist das Schauspiel einer nach dem Rhein ziehenden Armee jenes Nachbarstaates gehabt haben; denn noch beschäftigt die Chimäre einer Wiedereroberung der Rheingränze viele exaltirte Köpfe und namentlich die revolutionären französischen Blätter, in deren Spalten sich die Gesinnungen jener, Freiheit und Volksglück verheißenden Partei wieder spiegeln. Welche Schande und Schmach aber für jeden Deutschen, durch die Erregung und Fortnährung des innern Zwiespalts in dem eignen Vaterlande, jenen Stimmführern des Auslandes zur Erreichung ihrer unwürdigen Pläne, wenn auch absichtslos, die Hand geboten zu haben; diese Verblendeten treffe nicht Mitleid, sondern die tiefste Verachtung. Zur Ehre des deutschen Volkes dürfen jedoch solche nur den Ausnahmen beigezählt werden, denn der gesunde Sinn der Masse der Nation hat längst schon gesprochen und sein Wort ist verstanden worden. Was der Deutsche will: — Freiheit nach innen, ohne Unterdrückung von oben und ohne Herrschaft von unten herauf; Freiheit nach außen, ohne entwürdigenden Einfluß auf das Ausland oder von diesem her; — dies

ist längst schon in Erfüllung gegangen und nur bei einzelnen, örtlichen Einrichtungen, die, wie alle menschlichen Dinge einer zeitgemäßen Aenderung und Nachbesserung bedürfen, mag sich der Wunsch nach einer Umgestaltung vernehmen lassen. Wie aber allenthalben die deutschen Regierungen solchen Wünschen entgegenzukommen bereit sind, dies zeigen aufs Neue die in mehreren Bundesstaaten, wie Sachsen, Württemberg, Hessen-Darmstadt u. A. eröffneten landständischen Verhandlungen. — Wenn es bisher bei der Ueberführung mit anderweitem politischen Stoff, außer dem, dem Raum nach sehr beschränkten Bereiche unsers Blattes lag, den Lesern wenig mehr, als das Allerwichtigste über die Angelegenheiten Deutschlands zu geben, so werden wir jetzt in einer gedrängten Uebersicht die Tagesgeschichte unsers Vaterlandes, so weit dieselbe ein allgemeineres Interesse hat, jederzeit mittheilen. Daß uns aber bei diesen Mittheilungen nicht der Grundsatz leite, welchen ein bekanntes Blatt in seiner Einseitigkeit aufstellt, daß nemlich nur das christlich-deutsche Princip das allein wahre und haltbare sey, sondern daß wir in „Jedem das Seine“ ehren, fügen wir noch als Vorerinnerung hinzu.

Großbritannien und Irland.

London, d. 31. Januar. Se. Maj. der König gab heute bei versammelten beiden Parliamentshäusern der Wahl des Sprechers des Unterhauses mit den gewöhnlichen Formalitäten durch Kommission die Sanction. Der Sprecher begab sich alsdenn nach dem Unterhause, nahm dortselbst seinen gewöhnlichen Sitz ein und den versammelten Mitgliedern den erforderlichen Eid ab. Wie verlautet, wird diese Ceremonie die nächsten zwei oder drei Tage einnehmen. — Die Times versichern, der König werde am 5. die Thronrede halten, und die Adresse an demselben Tage noch votirt werden. Viele Pairs sind noch abwesend.

Die „Times“ versichern, die Anzeige in einigen franz. Blättern vom angeblichen Fehlschlagen der Mission des Sir Stratford-Canning nach Madrid in Bezug auf Spanien und Portugal sey gänzlich grundlos; derselbe habe vielmehr alle gegründete Hoffnung, dieselbe werde gelingen.

Aus Dublin wird vom 26. Januar gemeldet: Wir haben nun wieder einmal etwas Ruhe und können uns von der bisherigen Aufregung ein wenig erholen, denn fast alle Mitglieder, die an dem „National-Rath“ Theil nahmen, sind abgereist, die Einen nach England, die Anderen auf ihre Landsitze. Der bedeutendste Aufwiegler, der noch unter uns umherschleicht, ist „Tom Steele“, wie er in vertraulicher Weise von D'Connell bezeichnet wird. Herr Steele ward jedoch durch einen Beschluß des sogenannten National-Raths zum Friedensboten der Freiwilligen auserkoren, und

ist nun im Begriff, seine Missions-Reise anzutreten, welche den Zweck hat das Volk in den Gegenden, wo es sich Excessen und Gräueln aller Art hingeeben, zur Ruhe zu ermahnen, um so den Sieg der irländischen Sache leichter und auf friedlichem Wege zu erreichen. Zuerst begiebt er sich in seine Geburts-Grasschaft Clare, die jetzt ruhiger ist, als seit vielen Jahren, und daher seiner Dienste nicht bedarf. Von Clare geht er geradezu nach der Stadt Kilkenny, wo für den nächsten Sonnabend, der ein Markttag ist, schon Vorbereitungen getroffen sind, um eine große Menge von Bauern dort zusammenbringen, an die Herr Steele eine sehr eindringliche Rede halten will, worin er das in jener Grasschaft um sich greifende Schreckens-System hart mitzunehmen und die Landleute zur Auslieferung ihrer Waffen an die Behörden aufzufordern beabsichtigt. Sonntags will Herr Steele sich nach einigen benachbarten Landkapellen und die darauf folgende Woche in verschiedene Marktstellen und Dörfer begeben, um das Volk in demselben Sinn zu haranguiren. Von Kilkenny gedenkt er seinen Weg nach Louth und dann nach anderen aufrührerischen Bezirken zu nehmen.

Niederlande.

Aus dem Haag, d. 1. Februar. Ihre Majestät die Königin ist gestern Nachmittags um halb 5 Uhr von Ihrer Reise nach Berlin in erwünschtem Wohlsein wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

Aus Lillo schreibt man vom 30. Januar: Hier ist Alles still, und ein Tag gleicht dem andern. Von Zeit zu Zeit kommen Parlamentairst an und werden wieder abgesandt. Die Schelde war heute Morgen vor den Forts ganz frei von Eis, so daß die Verbindung jetzt wieder regelmäßiger seyn wird.

Aus Bliessingen wird gemeldet, daß daselbst am 29. Januar der Befehl eingegangen sey, die Handelschiffe aller Nationen, mit Ausnahme der Englischen, Französischen und Belgischen, ungehindert die Schelde auf und ab passiren zu lassen.

Frankreich.

Aus der (in Nr. 10. d. R. erwähnten) Anklage-Akte gegen Ludwig Bergeron und Philipp Franz Hippolyt Benoist, von denen der Erstere als Urheber des am 19. November v. J. verübten Attentats gegen den König und der Zweite als Mitschuldiger desselben angeklagt ist, theilen wir hier das Wichtigste mit. Ueber das Attentat selbst ergiebt sich aus den amtlichen Protokollen der Polizei und der Gendarmerie Folgendes: Es war 2 Uhr 10 Minuten, der König ritt über den Pont-Royal und war bei dem letzten Laternen-Pfahl, der Rue du Bac gegenüber, angekommen, als ein Schuß fiel. Der Gendarmerie-Oberst

Raffé eilte sofort an Ort und Stelle, und fand einen Stadt-Sergeanten, der eben ein abgeschossenes Terzerol von der Erde aufgehoben hatte. In demselben Augenblick nahm der Korporal Schörrer, einige Schritte weiter, ein zweites, dem ersten vollkommen ähnliches noch geladenes Terzerol auf. Die auf der Brücke herrschende Verwirrung, welche durch die von den Mitschuldigen veranlaßte Bewegung noch vergrößert wurde, vereitelte alle Bemühungen, des Thäters habhaft zu werden. Nach den Zeugen-Aussagen war der Schuß auf den König gerichtet gewesen und die Kugel, dieser Richtung gemäß, wahrscheinlich in die Seine gefallen. Die Personen, welche sich im Augenblicke des Attentats in der Nähe des Angeklagten befanden und deren Aussagen das Fundament der Anklage-Akte bilden, sind der Schuhmacher Dupuis, der Accise-Beamte Faivres, die Wittwe Sentin, Frau Martin und Louise Finot. Die Aussage der berüchtigt gewordenen Demoiselle Boury ist ganz beseitigt worden, da diese von keinem der genannten Zeugen, die sich gegenseitig sehr gut wieder erkannten, gesehen worden, Alle vielmehr behaupteten, daß kein anderes Frauenzimmer außer den drei genannten in der Nähe gewesen sey. Aus allen Aussagen erhellt, daß der Thäter nicht allein war, sondern Mitschuldige hatte, die ihn entweder bei der That unterstützten, oder seine Flucht begünstigen wollten; eine Gruppe von Personen, in deren Mitte feindselige Reden über den König geführt wurden und aus welcher der Thäter kurz vorher heraustraten war, öffnete sich nach dem Schusse, nahm den Thäter in ihre Mitte und schloß sich wieder, um seine Verfolgung zu verhindern. Gleich nach dem Ereignisse hörte ein Zeuge, der sich hinter vier jungen Leuten befand, welche Arm in Arm gingen, starke Backenbärte trugen und mit Stöcken bewaffnet waren, einen derselben äußern: „Ich war vorher überzeugt, daß er fehlen würde; er war zu hastig.“ Kurz vor der That hatte der Thäter mit einem, einige Schritte von ihm entfernt stehenden jungen Manne in blauem Rocke und mit einem starken unter dem Kinn zusammenlaufenden Backenbarte leise gesprochen. Auch über die Stelle, wo er sich befunden, stimmen die Aussagen der Zeugen, mit denen der beiden in Reihe und Glied gestandenen Soldaten, bei deren Ohren der Schuß vorbeiging, vollkommen überein. In geringerm Grade ist dies in Bezug auf die Figur, das Alter, das Gesicht und die Kleidung des Thäters der Fall; doch trifft das von den verschiedenen Zeugen gegebene Signalement im Allgemeinen dahin überein, daß er etwa 5 Fuß 2 Zoll groß war, ein bleiches und mageres Gesicht hatte, einen schwarzen Hut und einen bis oben zugeknöpften Ueberrock von dunkler Farbe trug: sein Alter gaben einige auf zwanzig, andere auf dreißig Jahr an. Die gefundenen Pistolen trugen kein be-

sonderes Zeichen, das auf die Spur des Thäters hätte führen können und wurden von keinem der hiesigen Waffenschmiede erkannt. Nach diesen schwachen Indicien und auf einige frühere Anzeigen gestützt, begann die Polizei ihre Nachforschungen. Sie mußte, daß es in Paris eine Menge politischer Vereine giebt, deren Grundvorschrift: „Haß allen Königen“ ist, daß die Mehrzahl der Mitglieder des „Vereins der Volksfreunde“ und namentlich des „Vereins für die Menschenrechte“ sich gegenseitig zum Königsmorde anfeuern, sich Waffen und Munition zu diesem Behufe anschaffen und im Schießen mit dem Pistol üben. Auf diesem Wege kam sie einem gewissen Bergeron auf die Spur, der von einem Soldaten Patronen gekauft hatte; dieses Individuum ist 21 Jahr alt und aus Chauny (Aisne-Departement) gebürtig, wo seine Mutter Modehändlerin ist. Bergeron hatte in Paris in der Pensions-Anstalt von Reuß seine Bildung erhalten und war Repetent in derselben; er ist durch die eraltirtesten republikanischen Prinzipien bekannt und Mitglied des Vereins der Volksfreunde, so wie dessen für Menschenrechte, in welchem er sich vom bloßen Mitgliede zum Vorsteher einer Abtheilung emporgeschwungen hatte. In einer Sitzung des letzteren Vereins hatte er Pistolen gezeigt, Patronen vertheilt und höchst feindselige Gesinnungen gegen den König geäußert. Durch die Aussagen mehrerer Individuen wußte man, daß er sich gerühmt hatte, in den Tagen des 5. und 6. Juni in den Straßen mit den Truppen handgemein geworden zu seyn, und daß er mit drei anderen Individuen den Entschluß gefaßt, am 19. November den König auf seinem Sitte nach der Deputirtenkammer zu erschießen. Warum der Polizei-Präfekt damals nicht gleich den Bergeron verhaftet hatte, dafür wird in der Anklage-Akte kein genügender Grund angegeben. Auf jene Anzeigen wurden nun Bergeron, seine beiden vertrauten Freunde Benoist, Gesundheits-Beamter in Chauny, und Planel, Studirender des Rechts, nebst einem gewissen Girou gefänglich eingezogen. Alle vier wichen in ihren Aussagen über die Art, wie sie am Morgen des Attentats ihre Zeit verwendet, von einander ab, und verwickelten sich in viele Widersprüche, bis sie zuletzt sämmtlich eingestanden, was sie anfangs sorgfältig zu umgehen gewußt hatten, daß sie sich nämlich zur Zeit des Attentats auf dem Pont-Royal befunden. Als Bergeron, gegen welchen der größte Verdacht obwaltete, den Zeugen gegenüber gestellt wurde, glaubte Dupuis in seiner Gestalt und seinem Gesichte den Thäter wieder zu erkennen; nur vermiste er eine Narbe, welche er an dem Leßtern wahrgenommen; noch zwei andere Zeugen glaubten ihn an Gesicht, Wuchs und Farbe des Haares wieder zu erkennen, ohne solches jedoch bestimmt behaupten zu wollen. Diese Verdachtgründe wurden durch die wichtige

Aussage eines, einer ehrenwerthen hiesigen Familie angehörigen, jungen Mannes, Namens Janety, fast bis zur Gewißheit gesteigert. Dieser erzählte nämlich, er sey am 19. November Morgens bei Planel gewesen, der ihm eingeladen, nach dem Palais-Royal zu kommen, wo er (Planel) sich um 1½ Uhr mit Bergeron ein Rendezvous gegeben; letzteres habe er (Janety) vergessen und sich einige Zeit vor dem Vorbeikommen des Königs nach dem Pont-Royal begeben, wo er Planel getroffen; dieser habe ihm gesagt, er habe eben Bergeron verlassen, der halbtoll sey und die Absicht hege, ein Pistol auf den König abzufeuern; Benoist sey bei ihm, Beide erwarteten den König auf dem Pont-Royal. Hierauf habe er (Janety) sich mit Planel nach dem Quai d'Orsay begeben, wo sie, nachdem der Zug vorüber gewesen, erfahren, daß auf der Brücke ein Schuß gefallen und daß der Thäter verhaftet sey; auf dem Wege nach der Polizei-Präfectur, wohin sie geeilt, um sich von der Wahrheit dieser Gerüchte zu überzeugen, sey ihnen ein Bekannter Planel's begegnet, der ihnen versichert, daß wirklich ein Pistolenschuß gefallen sey und daß er den Schuldigen verhaftet glaube; wenigstens habe er ein Pistol in der Hand eines Municipal-Gardisten gesehen; Planel habe nun dieses Pistol beschrieben und den jungen Mann gefragt, ob seine Beschreibung nicht auf jenes Pistol passe, und als von diesem hierauf bejahend geantwortet worden sey, habe Planel gesagt, das Pistol gehöre einem seiner Freunde und er kenne den Thäter, den er jedoch nicht nennen wolle. Hierauf hätten sie sich von diesem jungen Manne, Namens Delaunay, getrennt, und seyen auf dem Pont-Neuf Benoist begegnet, der ihnen erzählt habe, daß Bergeron das Pistol abgeschossen, große Kaltblütigkeit gezeigt habe und nicht verhaftet worden sey, daß er ihn bis zum Pont-Neuf begleitet habe, wo derselbe plötzlich verschwunden sey. Bei der Konfrontirung Janety's mit Bergeron, Benoist und Planel hat sich die vollkommene Richtigkeit seiner Aussagen in ihren wichtigsten Punkten ergeben, so wie auch aus sämtlichen Zeugen-Aussagen hervorgeht, daß Benoist im Augenblicke des Attentats sich wenige Schritte von Bergeron auf der Brücke befand und daß er das Individuum ist, mit welchem Bergeron kurz vor dem Schusse heimlich gesprochen.

Der „Stenograph“ meldet, daß nach Toulon Befehle abgesandt worden, die Abfahrt der Flotte nach der Levante zu beschleunigen. Admiral de Rigny habe berechnet, daß die französischen Schiffe 14 Tage früher in den Dardanellen seyn könnten, als die russischen.

Belgien.

Brüssel, d. 1. Februar. Ein Beschluß vom 30. Januar hebt den Belagerungszustand der Stadt

Antwerpen auf. Gent bleibt einstweilen noch in diesem für die Bürger so drückenden Zustande.

Spanien.

Die Empörung zu Leon (vgl. d. vor. Nr. d. R.) soll in Folge eines gegen einen Offizier der royalistischen Freiwilligen verhängten Arrestes ausgebrochen seyn. Der Gefangene wurde befreit, der königliche Kommandant und andre Offiziere wurden festgesetzt und der Bruder des Königs, Don Karlos, als Karl V. auf der Stelle proklamirt. Als Gen. Castro-Terreno von diesen Vorfällen hörte, brach er aus Valladolid mit etwa 200 Mann Infanterie, einiger Kavallerie und 2 Feldstücken nach Leon auf. Im Jesuitenkloster zu Madrid soll ein weitreichender Verschwörungsbplan entdeckt worden und die Regierung im Besiz jedes Geheimnisses desselben seyn. Unter den bei dem verhafteten Intendanten Marco del Ponte gefundenen Papieren fängt eins mit folgenden Worten an: „Die Revolution muß durch Blut bewirkt werden.“ Der Postdirektor und einige niedere Postbeamten zu Valladolid haben die Flucht ergriffen und die Korrespondenz der Verschwornen mit sich genommen. Einer ihrer Plane war, die königl. Familie in ihre Gewalt zu bekommen, sie nach Toledo zu führen und den König zu zwingen, zu Gunsten seines Bruders Karlos abzutreten; der Bischof von Leon ist verhaftet worden.

Portugal.

Porto, d. 22. Januar. Ein Vorposten-Gefecht, welches vergangnen Dienstag stattfand, begann mit einem Versuch von Seiten der Truppen Dom Miguel's, die Landung von Pferden und Lebensmitteln bei dem Leuchthurm zu verhindern. Kurz nach Tages-Anbruch drang der Feind auf der Meeresküste vor und trieb den Vorposten zurück. Dann feuerte er auf die Bote, verwundete ein Pferd und nöthigte sie, umzukehren. Jetzt rückte der Major Popham Hill mit dem 2ten Britischen Bataillon von dem Leuchthurm vor und drängte den Feind bis auf ein stärkeres Korps zurück; das Feuern dauerte ungefähr eine Stunde, dann zog man sich zurück. Einige Zeit darauf wurde das Feuern in der hier gewöhnlichen Art, unter dem Schutze der Wälle erneuert und dauerte über drei Stunden. Major Hill brachte einige Gefangene ein, und die Engländer erlitten nicht den geringsten Verlust; des Morgens aber waren 6 Belgier verwundet worden. — Außer dieser ist von beiden Seiten keine militairische Operation vorgefallen. Alle bestehende Mißbräuche in Dom Pedro's Armee werden vom Marschall Solignac abgeschafft, der in die Bewegungen der ganzen Maschine eine bis jetzt noch nicht gekannte Einheit und Festigkeit bringt. Die Mannszucht wird

streng, jedoch ohne Härte, aufrecht erhalten, und und überall wird auf schleunigen und pünktlichen Dienst gesehen. Anfangs wollte dies den Freiwilligen nicht schmecken; aber jetzt fangen sie an, einzusehen, daß sie als Soldaten vor allen Dingen buchstäblichen Gehorsam leisten müssen; genug, was die militairischen Angelegenheiten betrifft, so stand es niemals besser hier, als jetzt.

G r i e c h e n l a n d.

Die Zeitung von Korfu schreibt unterm 22. December: Die Kommissarien der Mächte, welche mit Absteckung der Grenzen des neuen griechischen Staates beauftragt waren, sind nach Beendigung ihres Auftrags wieder in Korfu angelangt. Es soll jetzt während des Winters auf der Ebene von Arta ein trigonometrisches Netz verzeichnet werden, um dann, wenn die günstigere Jahreszeit kommt, Karten von der griechischen Grenze zu entwerfen, von denen zwei Exemplare, das eine für die Pforte, das andere für die griechische Regentschaft, gefertigt werden sollen.

T ü r k e i.

Konstantinopel, d. 11. Januar. Ueber die am 21. December bei Konieh vorgefallene Schlacht sind auch in den neueren Berichten wenig Details enthalten. — Der Großwesir Meschid Mehemed Pascha, heißt es in einem dieser Berichte, und die regulären Truppen entwickelten in dieser Schlacht die größte Tapferkeit. Die Niederlage der Großherrlichen Truppen wird hauptsächlich dem Mangel an gehöriger Unterstützung von Seiten der Albanesischen Milizen und der Kavallerie zugeschrieben. Der Großwesir selbst gerieth in den Vorstädten von Konieh in die Gefangenschaft der Aegyptier. Der Verlust an Todten war auf beiden Seiten sehr bedeutend. Die Ueberreste des Ottomanischen Heeres sind nun in Afschehr, (vgl. unten) Kutahia, Brussa und Nikomedien zerstreut, und obgleich bereits Keuf Pascha mit dem Oberbefehl der Truppen beauftragt ist, so hegt man doch allgemein die Ueberzeugung, daß er bei dem Zustande der Auflösung, worin sich die Armee befindet, der es an Gewehren, Munition und Lebensmitteln fehlt, nicht im Stande seyn werde, etwas gegen die Aegyptier zu unternehmen. Uebrigens hat auch Ibrahim in der Schlacht vom 21. December so beträchtliche Verluste erlitten, daß seitdem in seinen Operationen ein Stillstand eingetreten ist.

Das Journal von Odeffa vom 18. Januar enthält folgende Nachricht aus Konstantinopel über die Operationen der Aegyptischen Armee: Die Armee des Großherrn hat einen neuen Schlag erhalten. Nachdem sich Ibrahim Pascha der Stadt Konieh und aller daselbst aufgehäuften Munitionen

und Lebensmittel der Türken bemächtigt hatte, trug er bei Afschehr einen nochmaligen Sieg davon. Das schlechte Wetter gestattete ihm jedoch nicht, sein Glück zu verfolgen. Der panische Schrecken, der sich der Türken bemächtigt hat, machte sie unfähig, dem Sieger Widerstand zu leisten. Die Reihe kommt nun an die Diplomatie.

Das Fest des Fürsten v. Schwarzenberg zu Paris, im Jahre 1810, von K. U. Barnhagen von Ense. (Fortsetzung.)

Unter schmetternden Fanfaren schritt der Kaiser durch die Voräle und die erwähnte Gallerie bis in den Hauptsaal, wo er einige Minuten verweilte, den Ort und die Menschenmenge mit scharfen Blicken flüchtig überschaute, die dargebotenen Erfrischungen zurückwies, und mit wenigen abgerissenen Worten einige nächststehende Personen nachlässig anredete. Auf die Einladung des Botschafters zu einem Gange durch den Garten, folgte er nebst der Kaiserin dem vortretenden Führer durch das Portal, und die ganze Versammlung zog gedrängt nach. In den kunstreich erleuchteten Gängen und Gebüsch waren an gewählten Punkten Sänger- und Musikchöre vertheilt, die bei Annäherung des Kaisers ihre Lieder und Harmonien begannen, und solchergestalt dem Fortschreitenden eine ununterbrochene Triumphbegleitung bildeten. Andere schmeichelhafte Ueberraschungen, Sinnbilder und Anspielungen waren gleichzeitig für das Auge vorbereitet.

Vor einem großen sorgfältig geebneten Rasenplage wurde Halt gemacht, für das kaiserliche Paar und einige andere höchste Personen waren Sitze geordnet, und die Aussicht von da geradehin auf das Schloß Laszenburg gerichtet, das in glücklicher Nachbildung täuschend dastand. Um den heimathlichen Erinnerungen der Kaiserin noch lebendiger zu schmeckeln, erschien aus den Büschen, welche eine ländliche Bühne begränzten, in österreichischer Tracht Tänzer und Tänzerinnen, es waren die der großen Oper, und sie führten mit unübertrefflicher Kunst österreichische Volkstänze und eine artige Pantomime auf, welche für diesen Anlaß eigens ausgedacht war; Krieg und Frieden spielten darin die Hauptrollen, von jenem blieben nach allen Schrecknissen nur glorreiche Siegesgehren zurück, und dieser vereinte mit ihnen seine gabenreiche Segnungen.

Dieses Schauspiel endete kaum, als die Aufmerksamkeit schon durch einen neuen Gegenstand angezogen ward. Wiederholtes Peitschenknallen und andrängendes Pferdegestampf verkündigte einen Kurier, der be-

stäubt mitten aus der glänzenden und geschmückten Versammlung hervordrang, sich achtlos bis zu dem Kaiser die Bahn machte, und ihm beeifert seine Depeschen überreichte. Ein freudiges Gemurmel von großen Siegesnachrichten aus Spanien durchlief einen Augenblick die gespannte Menge; allein der Kaiser, der im Geheimniß war, sagte sogleich mit Lächeln, es seyen Briefschaften aus Wien, und stellte der Kaiserin ein wirkliches Schreiben ihres Vaters zu, welches für den Gebrauch eines solchen Augenblicks eigens abgefaßt und dafür aufbewahrt worden war.

Nach dieser Scene, die nicht ohne heitere Theilnahme der Zuschauer vorüberging, wurden die Sinne wieder in vollen Anspruch genommen durch ein plötzlich ausblitzendes Feuerwerk, bei welchem die Kunst alle ihre Erfindung angestrengt und keine Verschwendung gescheut hatte. Mitten im feuersprühenden Getöse drangen jedoch plötzlich zwischen den kunstgerechten auch wilde Flammen hervor; durch einen Zufall war eins der Gerüste in Brand gerathen und der Anblick erregte Besorgniß und Unruhe; allein mit größter Schnelligkeit rückten die schon bereitgestandenen Sprühenleute aus ihrem Hinterhalt zum Löschen hervor, und sogleich war auch der Brand glücklich erstickt. Man freuete sich des raschen Erfolgs, belobte die Anstalten und den Eifer der Leute, und Niemand dachte, daß schon im nächsten Augenblick ihre Hülfe noch dringender nöthig, und, wo nicht gänzlich vermißt, doch durchaus unzureichend seyn würde!

Der glänzende Zug hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt, und war durch mannigfach geschmückte Wege allmählig zu dem großen Saale zurück gelangt. Hier brannte die deutsche Inschrift über dem Portal den Kommenden hell entgegen, und wurde gelesen, buchstabirt, gedolmetscht. Der Kaiser soll Anfangs über die fremde Sprache gestutzt, dann aber schnöde gelächelt haben, und manche französische Anmerkung glossirte den deutschen Text. Von abermaligen Fanfaren begrüßt, traten der Kaiser und die Kaiserin in den Saal, nahmen die im Hintergrunde bereiteten Sitze ein, und die Musik für den Tanz hob unverzüglich an. Die Zeit neigte sich schon zur Mitternacht. Der glänzendste und schwierigste Theil des Festes war zurückgelegt, der noch übrige bestens im Gange, und Ball und Banket verhießen ihm in rauschenden Freuden und üppigen Genüssen die prunkvollste Dauer bis zum andern Morgen. Die Königin von Neapel hatte den Ball mit dem Fürsten Esterhazy und der Vicekönig Eugen von Italien mit der Fürstin von Schwarzenberg, der Schwägerin des Botschafters, eröffnet.

Nach den Quadrillen wurde eine Cossaise getanzt. Während dieses Tanzes waren der Kaiser und die Kaiserin aufgestanden und nach entgegengesetzten Seiten

längs den Reihen der Zuschauenden vorgetreten, wandten das Wort an mehrere Personen, und ließen sich einige zum ersten Mal Erscheinende vorstellen. Die Kaiserin beendigte ihren Umgang sehr bald, und war bereits zu ihrem Sessel zurückgekehrt. Der Kaiser aber weilte noch am andern Ende des Saales, wo ihm so eben durch die Fürstin Pauline von Schwarzenberg, geborne Prinzessin von Uremberg und Schwägerin des Botschafters, ihre Töchter waren vorgestellt worden, und er setzte hin und wieder einiges Gespräch fort, als unversehens nahebei, in der hinter den Säulen umlaufenden Gallerie, unfern des Ausganges zu der großen Gallerie, welche den Saal mit dem Hotel verband, eine der tausend Kerzen und Lampen ihre Flamme von einem zufälligen Luftstrome bewegt, gegen eine leichte Gaze züngeln ließ, welche, kaum berührt, sogleich aufflackerte und einen augenblicklichen hellen Schein gab, der indeß gleich wieder verschwand, und nur noch schwach in ein Paar getheilten Flocken nachschimmerte. So gering war die Sache Anfangs anzusehen, daß der Graf von Bentheim durch Anwerfen seines Hutes eines der Flämmchen glücklich erstickte, der Graf Dumanoir aber, Kammerherr des Kaisers, an einem der Säulenbalken emporklettern, einen Theil des schon im Fallen erlöschenden zarten Gewebes auf dem Boden völlig austrat. Einige Flocken jedoch hatten sich schon aufwärts mitgetheilt, höhere Gehänge, den Händen nicht mehr erreichbar, nahmen das Feuer an, und augenblicklich schlugen in verschiedenen Richtungen rasche Flammen auf, die überall in nährende Stoffe fielen, über den Sims der Säulen unaufhaltsam in den höheren Mittelraum des Saales übersprangen, und schnell die ganze Decke des Saales durchkreuzten. Die Musik verstummte und erschreckt verließen die Musiker ihre zunächst bedrohte Bühne; die zu einer äußern Treppe führende Thüre ließ eine stürmische Gewitterluft einbringen, welche mit aller Wuth in die Flammen stürzte, und sie noch wilder ansachte. Der Tanz war schon aufgelöst, man drängte verworren durch einander, doch suchte man nur erst zu bemerken, was geschah, was geschehen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Edictal-Citation.

Nachdem über den Nachlaß des zu Helfta verstorbenen Maurermeisters und Schulzen Johann Andreas Hauch auf Antrag der Benefizial-Erben der erblicheliche Liquidationsproceß eröffnet worden ist, so haben wir zur Anmeldung und Nachweisung der An-

7
Sprüche der Säubiger der Hauchschen Nachlaß-Wasse
einen Termin auf

den 27. April c.,

des Vormittags um 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem ernannten Deputirten
Herrn-Landgerichts-Assessor Winkler angesetzt. Es
werden daher alle diejenigen, welche an dem gedachten
Nachlasse einen Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch
mit der Anweisung vorgeladen, in diesem Termine nicht
nur persönlich oder durch hinlänglich legitimirte und mit
vollständiger Information versehene Bevollmächtigte,
wozu ihnen bei etwaniger Unbekanntheit die Herren
Justiz-Commissarien Stockmann, Giesecke und
Hoffmeister in Vorschlag gebracht werden, zu er-
scheinen, sondern auch in solchem die Richtigkeit ihrer
Ansprüche gehörig nachzuweisen, unter der Verwarnung,
daß der Außenbleibende seiner etwanigen Vorrechte für
verlosten erklärt und mit seiner Forderung nur an dasjen-
ige, was nach Befriedigung der sich meldenden Säus-
biger von der Wasse noch übrig bleibt, verwiesen wer-
den wird.

Eisleben, den 25. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
König.

Bekanntmachung.

Auf der Königl. Saline Dürrenberg soll eine
Partie (circa 2000 Stück) zwar schon gebrauchte aber
zum Verpacken und Transportiren von Kaufmannsgü-
tern ganz geeignete Salzionnen, deren jede 4 Berliner
Scheffel faßt, aus freier Hand einzeln verkauft werden,
und können Kauflustige zu jeder Zeit die Gefäße hier in
Augenschein nehmen und gegen Erlegung des gesetzten
Preises von 21 Sgr. 4 Pf. pro Stück jede beliebige
Quantität davon in Empfang nehmen.

Dürrenberg, den 31. Januar 1833.

Königl. Preuß. Salz-Amt.

Verpachtung:

Avertissement.

Auf den 27. Februar dieses Jahres,
Vormittags um 11 Uhr,

soll auf hiesigem Rathhause der zu Ostern dieses laufens
den Jahres pachtlos werdende Rathskeller hieselbst, auf
Sechs hintereinander folgende Jahre, als von Ostern
1833 bis dahin 1839 anderweit verpachtet werden, als
welches hierdurch bekannt gemacht wird, und können die
Bedingungen auf hiesigem Rathskeller, und übrigens
in Gasthäusern allhier 14 Tage vor und bis zum Ver-
pachtungstermine eingesehen werden.

Gerbstedt, den 29. Januar 1833.

Der Magistrat.

(L. S.)

Engelke. Fuhrmann.
Beyling. Wersburger.

Das Haus No 1018. in der kleinen Ulrichstraße,
enthaltend: 9 Stuben, 13 Kammern, 2 Küchen,
2 Keller, nebst Hof- und Bodenraum, und einem Gar-
ten, steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist
bei dem Eigenthümer selbst, 1 Treppe hoch, zu erfragen.

Einen Lehrling sucht der Böttchermeister Lorenz
auf dem Steinwege.

Große und kleine gutgehaltene Weingebinde sind zu
verkaufen bei
J. G. Bachran,
Rannische Straße.

Alte Herrenkleider, ächte Tressen, gute Per-
len und dergl. kauft und tauscht fortwährend
H. Ernstthal jun.

Bier-Anzeige.

Da ich seit dem 1. December v. J. die hiesige
Rittergutsbrauerei pachtweise übernommen, so
empfehle ich mich hiermit den Herren Gastwir-
then der benachbarten Städte, welche nur aus-
gesuchte Biere zu schenken gewohnt sind.

Aufser einem ordinären, sehr klaren Braun-
biere ist von jetzt an Lagerbier und nach Verlauf
von acht Tagen auch ein gutes Weisbier bei mir
zu haben. Zugleich bemerke, daß ich in meinen
vorherigen Verhältnissen in Lemnitz mit mei-
nen Bieren in der Nähe und Ferne mir die Zu-
friedenheit des Publikums erworben und bedeu-
tende Transporte Lagerbier nach Magdeburg
geliefert. Uebrigens verspreche ich sowohl hin-
sichts billiger Preise als auch vorzüglicher Waare
alles zu leisten, was den Wünschen meiner geehr-
testen Abnehmer zu entsprechen vermag. Auch
bin ich bereit entfernten Abnehmern auf vorher-
gegangene Bestellungen ihren Bedarf gegen mäs-
sige Preiserhöhung ins Haus zu liefern, so wie
auch Proben auf Flaschen unentgeltlich zuzu-
stellen.

Rittergut Quetz bei Zörbig,
den 1. Februar 1833.

Der Braumeister
Zimmer.

Ich bin Willens, mein in Zörbig biligenes Haus,
mit Scheune und Stallgebäuden, benebst Garten,
Fuhn- und Pflaumen-Kabel, und $\frac{3}{4}$ Hufe dreiartiges
Feld, einzeln oder im Ganzen, aus freier Hand zu ver-
kaufen.

Zörbig, den 9. Februar 1833.

Gottfried Zwickel,
Schuhmachermeister.

Alle in dem Hall. Kurier von andern Handlungen angezeigten Vüch:r sind jederzeit auch in den unterzeichneten Buchhandlungen zu haben.

Eduard Anton. Friedrich Ruff.

Fünf Thaler Belohnung.

Es haben sich schon seit einiger Zeit Spuren wahrnehmen lassen, daß durch schändliche Verläumdung sich das auf meinen Handel so nachtheilige Gerücht verbreitet hat, „als ob ich bios Sachen von solchen Personen die an bedentlichen und epidemischen Krankheiten verstorben, an mich kaufte und gestohlene Sachen verkaufte.“ Durch diese Bosheit sehe ich nicht nur mein Ehrgefühl äußerst gekränkt, sondern auch die Fortschritte meines Gewerbes auf das Nachtheiligste untergraben. Wer mir Unterzeichnerem ein solches Individuum, das sich solcher boshaften Reden verlauten läßt, anzeigt, erhält von mir sofort die obengesetzte Belohnung.

Halle, den 7. Februar 1833.

Erbdler E. Drechsler,
Eckladen unter dem rothen Thurm.

Ein Paar bis jetzt als Kutschpferde gebrauchte braune Stuten von 12 und 14 Jahren, sollen einer Veränderung wegen aus freier Hand verkauft werden; sie sind gesund, gut genährt und zu schwereren Arbeiten kräftig, werden sehr billig weggegeben und können nach Belieben auch noch einige Wochen im jetzigen Futter bleiben. Zum Ansehn stehen sie alle Nachmittage parat. Nähere Auskunft giebt

der Commissionair Schröder,
in Heerstedt.

In Sennewitz, bei Herrn Thieliken, ist ein sehr guter Zuchtschaf, Tiroler Art, von 3 Jahren, zu verkaufen.

Schmiede, Verkauf.

Ich bin Willens meine Schmiede in Deutleben bei Wettin an der Saale zu verkaufen. Es würde gut seyn, wenn sich wieder ein Mann von dieser Profession dazu entschließen wollte, da die Herren Oeconomen wieder einen Schmidt wünschen.

Gottl. Rißing.

Ich bin gesonnen mein in Mittel-Deutschenthal belegenes Wohnhaus, mit 4 Stuben, dazu gehörigen Ställen und Garten und 2 Acker Feld meistbietend zu verkaufen, und habe einen Termin auf den 24. Febr., Nachmittags 1 Uhr, im Hause selbst angesetzt. Deutschenthal, den 8. Februar 1833.

Eislermeister F. Richter.

1000 Thlr., unmündiges Kindergeld, liegen gegen hypothetische Sicherheit zum Ausleihen bereit. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Schmiedemeister Meinhardt zu Inwenden.

Auf dem Vieterschen Gute zu Strbzig bei Wettin sind die Wirtschaftsgebäude, als:

- a) ein Pferde- und Schaffstall 74 Fuß lang 22 Fuß tief, mit liegendem verschwelltem Stuhle, 25 Gebind Sparren, die Hälfte mit ganzen die andere mit Strichbalken,
- b) eine Scheune 120 Fuß lang 30 Fuß tief, mit liegendem verschwelltem Stuhle, 40 Gebind Sparren, 2 Tennen, 3 Pansen, die Tennenwände 13 Fuß hoch,
- c) ein Kuhstall mit zwei Schüttböden,
- d) ein übersehtes Wohnhaus mit schönen Kellern, Hofraum, Garten, mit oder ohne einige Morgen Acker, im Ganzen oder Einzeln, a. und b. auch theilweise zu verkaufen.

Sämmtliche Gebäude sind theils neu, theils in gutem Stande, mit Ziegeln gedeckt. Die Mauern größtentheils von Bruchsteinen, die ruthenweise verkauft werden dürften. Kauflustige wollen sich von der Güte der benannten Gebäude an Ort und Stelle überzeugen und ihre deesfalligem Gebote auf benanntem Gute schriftlich niederlegen, wo, wenn solche annehmlich sind, baldige Erklärung über den Zuschlag erfolgt von

G. E. Vieler aus Aken a. d. Elbe,
Bevollmächtigten der Vieterschen Erben.

Ein Rittergut von 25 — 30,000 Thlr. Werth in der Gegend von Strbzig, Delitzsch oder Bitterfeld wird zu kaufen gesucht; dagegen dergleichen zu 40, 60, und 150,000 Thlr. so wie einige Gasthöfe zu 1800, 5, 7, und 8000 Thlr. zum Verkauf gestellt, desgl. eine bedeutende Pachtcession, ein Verwalter, ein Oeconomielerhrling und Wirtschaftserinnen nachgewiesen; so wie endlich Landgüter auf dem so vortheilhaften Wege der Dismembration, insoweit solche, und die damit verbundenen Geschäfte, ohne juristischen Beistand erlaubt und statthast sind, verkauft und dieses eben so einfach als reel und wenig Kosten verursachend besorgt, und nimmt dieserhalb mündliche und schriftlich frankirte Anfragen und Aufträge ergebenst an

G. E. Vieler aus Aken a. d. Elbe.

Ein mit guten Attesten versehener Gärtner, unverheirathet, wird auf dem Rittergut Reinsdorf bei Landsberg gesucht. Die Stelle kann sogleich angetreten werden.

Hausverkauf.

Ich bin gesonnen mein Haus nebst Zubehör, Garten und 1½ Hufen Acker, doch ohne Inventarium, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige erfahren bei mir das Nähere.

Gottlieb Zeising in Osmande.

Beilage

Deutschland.

Preußen. — In dem ersten Stücke der diesjährigen Gesetz-Sammlung befinden sich die neuen Statuten der umgestalteten ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern. Die Gesellschaft wird einen baaren Fond von einer Million Thaler, gegen Ausfertigung von 2000 Actien, eine jede zu 500 Thlr zusammenbringen. Das Actien-Kapital wird mit 4 pCent. verzinst. Von dem nach Abzug der Kosten und Zinsen verbleibenden jährlichen Gewinn werden zwei Drittheile als Dividende jährlich unter die Actionnaires vertheilt, ein Drittheil dagegen zu einem Reserve-Fond gesammelt, welcher bestimmt ist, die Verzinsung des Actien-Kapitals unter allen Umständen sicher zu stellen und etwanige Ausfälle zu decken. Der Gesellschaft wird gestattet, ihren Fond bis auf zwei Millionen Thaler zu erweitern. Die Verfälschung der Bank-Scheine soll in derselben Weise wie die der Kassen-Anweisungen geahndet werden. Die Aufsicht des Staats über die Bank wird durch den Minister des Innern für Handel und Gewerbe und, als dessen beständiger Kommissarius, durch den Ober-Präsidenten der Provinz Pommern ausgeübt. Der Staats-Verwaltung liegt in keiner Art eine Vertretung der Operationen der Bank und eine Verantwortlichkeit aus deren Geschäfts-Verbindung mit Privat-Personen ob. —

Nach dem Inhalte einer in demselben Stücke der Gesetz-Sammlung befindlichen Allerhöchsten Kabinetts-Ordre wegen des öffentlichen Tabackrauchens, sollen die Orts-Polizei-Behörden besetzt seyn, das nicht feuergefährliche Tabackrauchen, insofern sie der Meinung sind, daß davon eine Belästigung für das Publikum zu besorgen sey, für bestimmte Plätze, Spaziergänge und Straßen, so wie selbst für den ganzen Bezirk eines Orts bei einer zur Armen-Casse einzuziehenden Strafe von 10 Sgr. bis 1 Thlr. zu verbieten, welche Verbote sie jedoch durch besondere Warnungs-Tafeln oder sonst genügend bekannt zu machen haben. Für die Residenzstädte Berlin und Potsdam soll es bei den bereits bestehenden Anordnungen verbleiben. —

Der General der Infanterie und kommandirende General des 7. Armeekorps, Freiherr v. Müffling, welchem der Oberbefehl des Observationskorps an der Maas übertragen war, ist am 5. Febr. wieder in Münster eingetroffen.

Oesterreich. — Der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen östereich. Staaten ist jetzt wieder vollkommen hergestellt. — Im ganzen Gebiete des Kaiserreichs ist die Nachbildung von Mineralwassern verboten worden.

Königr. Sachsen. — Unter den Verhandlungen der gegenwärtig in Dresden versammelten

Landstände zeichnet sich ein Vortrag des Staatsministers von Könneritz aus, welchen derselbe in Bezug auf die zur Sprache gebrachten Verbesserungen in der Gesetzgebung vor der zweiten Kammer gehalten hat. Nachdem der Redner die allerdings großen Mängel in der Sächsischen Gesetzgebung zugestanden, weist er die Schwierigkeiten einer umfassenden Abhülfe der erwähnten Gebrechen nach, indem Sachsen noch eines vollständigen Civil- und Strafgesetzbuches, einer Kriminalgerichts-Ordnung und einer Revision der Prozeß-Ordnung bedürfe. Das Beispiel der übrigen deutschen Staaten zeige überdies, daß die Ausführung solcher Arbeiten nicht leicht und augenblicklich bewirkt werden könne; so sey, was von Maria Theresia im Jahre 1754 angeordnet, erst unter Kaiser Franz 1814 zur Vollendung gebracht; an dem Preussischen Land-Rechte sey 14 Jahre gearbeitet und seit fast eben so viel Jahren arbeite man wieder an einer Revision desselben, Baiern habe 1813 ein neues Strafgesetzbuch erhalten und vor 8 Jahren sey wieder ein abgeänderter Entwurf vorgelegt worden u. Der Ansicht, daß man dem sächsischen Gesetzgebungs-Werke ein bereits bestehendes fremdes Gesetzbuch zum Grunde legen müsse, pflichte er aus Rücksicht auf die bedeutende Erleichterung der Arbeit zwar bei, trotz dem aber bedürfe es dennoch einer gründlichen Prüfung und Sichtung, um dasselbe für Sachsen anpassend zu machen; denn selbst die preussische Regierung habe ja, ungeachtet des Allg. Land-Rechts, allen ihren verschiedenen Provinzen noch das eigene Provinzial-Recht gelassen. Diese Rücksichten seyen Veranlassung, daß das Ministerium den Ständen noch keine umfassenden Gesetzbücher vorgelegt habe, jedoch sey es der ernste Wille der Regierung, unverzüglich Hand an das wichtige Werk zu legen.

Württemberg. — Man meldet aus Stuttgart, d. 1. Febr.: Bei dem Gange, den die kaum begonnenen Verhandlungen der Stände-Kammer jetzt nehmen, ist zu befürchten, die Kammer möchle vor der Masse von Anträgen, die täglich von ihren Mitgliedern angekündigt werden, gar nicht zu bedeutenderen Berathungen kommen; denn sehr viele Abgeordnete haben, jeder besonders, eine Lieblingsreform-Idee mitgebracht, die sie durchsetzen möchten. Wir geben zu, daß die lange Pause seit dem letzten Landtage zum Theil Schuld daran seyn mag, daß die Wünsche und Beschwerden sich häuften; aber wenn die Kammer diese Gravamina (wie man im Deutschen Reiche sagte) alle nur diskutiren will, so muß sie wenigstens ein Jahr zusammenbleiben.

Bekanntmachungen.

Einen Lehrling wünscht zu Ostern der Buchbinder C. Wagner jun., Ritterstraße No. 682.

Ein Capital von 3000 Thlr. Preuß. Cour. liegt gegen pupillarische Sicherheit zum Ausleihen bereit. Den Ausleiher nennt die Expedition des Kuriers.
Halle, den 7. Februar 1833.

Ich suche zwei Lehrlinge, einen in ein Comtoir, den andern in ein Material-Geschäft, jedoch müssen solche die gehörigen Vorkenntnisse haben und außer Halle seyn.

Joh. Aug. Wiedero,
Leipziger-Strasse.

Ein Hofmeister sucht ein Unterkommen, er kann sofort oder zu Ostern eintreten. Nähere Auskunft ertheilt der Gastwirth Wagner in der grünen Tanne vor dem Kreuzthor.

Auswärtige Aeltern, welche ihre Kinder (Knaben oder Mädchen) zu Ostern nach Halle in Pension zu geben wünschen, können desfalligen Nachweis und Bedingungen erfahren auf dem Domplatz in No. 1031.

Bachhaus-Verpachtung.

Die Gemeinde Schotterey beabsichtigt das ihr zugehörige Bachhaus im Wege des Meistgebots zu verpachten, und hat hierzu Termin auf den 2ten März d. J. anberaunt, wo sich Pachtlustige im Gasthose zu Schotterey Vormittags 10 Uhr einzufinden haben.
Schotterey, den 8. Februar 1833.

Die Gemeinde daselbst.

Bei dem Schulzen und Anspanner Strumpf in Möderau stehn 2 Stück große Nüßbäume zu verkaufen, die am Stamme 40 Zoll stark und 28 Ellen Länge halten, es können auch 8 Stück Eichen desgl. abgelassen werden.

Verkauf eines Kossathenguts.

Endesunterzeichneter ist gesonnen, sein Kossathengut zu Kirchedlau mit 8½ Morgen Acker, 2 Pflaumen- und 6 Weidenkabeln, welche theils beim Gute, theils einzeln verkauft werden können, und sich sehr gut für Professionisten eignet, meistbietend zu verkaufen. Sämmtliche Aecker sind Weizenboden. Kaufliebhaber haben sich gefälligst bei mir einzufinden, wo die Bedingungen täglich bei mir einzusehen sind.

Dalena, den 9. Febr. 1833.

Der Ackerguts-Besitzer
Zorn.

Kossathengutsverkauf.

Mein in Dederstedt belegenes Kossathengut bin ich gesonnen Familienverhältnisse halber aus freier Hand an den Meist- und Bestbietenden zu verkaufen. Dasselbe besteht aus Wohnhaus, Schöfste, Scheune, Ställen und Garten, die Gebäude sind in gutem Zustande,

eine Pflaumen-Kabel, 3 Weiden-Kabeln, 20 und ein halber Morgen Acker durchgängig guter Boden, wobei 11 und ein halber Morgen Acker, Wandelacker, sich befinden; und habe ich einen Termin auf den 14. Februar, früh um 9 Uhr in dem Raumannschen Gasthose allhier anberaunt, wozu Kauflustige, welche dieses Grundstück zu bezahlen vermögend sind, hiermit eingeladen werden, ihre Gebote zu thun. Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Dederstedt, den 29. Januar 1833.

Die Wittwe Marie Christiane Haake.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 9. Febr. 1833.	Pr. Cour.		Pr. Cour.	Pr. Cour.	
	Br.	G.		Br.	G.
St.-Schuldsch. 4	94½	93½	Dftr. Pfandbr. 4	99	98½
Pr. Engl. Anl. 18 5	—	103	Pomm. Pfandbr. 4	105	—
do. 22 5	—	103	Kur- u. Nm. do. 4	105½	—
Pr. Engl. Ob. 30 4	89	88½	Schlesische do. 4	—	105½
Pr.-Sch. d. Seeh. —	53	52½	rückst. G. d. Km. —	—	57½
Km. Ob. m. l. G. 4	92½	92¼	do. do. d. Nm. —	—	57½
Nm. Int. Sch. do 4	92½	—	Zinsch. d. Km. —	—	59
Berl. Stadt-Ob. 4	—	95	do. do. d. Nm. —	—	59
Königsb. do. 4	92½	92½	Holl. vollw. D. —	18½	—
Elbing. do. 4½	—	—	Neue dito —	19	—
Danz. do. in Zh. —	35½	35	Friedrichsd'or —	13½	13½
Westpr. Pfd. A. 4	97½	97½	Disconto —	3½	4½
Gr.-Pz. Pfd. do. 4	99½	99½			

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 7. Februar.

Weizen	1 thl. 7 gr. 6 pf.	bis 1 thl. 12 gr. 6 pf.
Roggen	1 " 3 " 9 "	— 1 " 7 " 6 "
Gerste	— " 25 " — "	— " 27 " 6 "
Hafer	— " 21 " 3 "	— " 23 " 9 "

Halle, den 9. Februar.

Weizen	1 thl. 8 gr. 9 pf.	bis 1 thl. 12 gr. 6 pf.
Roggen	1 " 3 " 9 "	— 1 " 7 " 6 "
Gerste	— " 26 " 3 "	— " 27 " 6 "
Hafer	— " 22 " 6 "	— " 25 " — "

Rüböl, die Tonne zu 2 Centner 19½ thlr.

Magdeburg, d. 8. Februar. (Nach Wispela).

Weizen	27 — 36 thl.	Gerste	24 — 25½ thl.
Roggen	28 — 32 "	Hafer	18 — 19 "

Nach Dresdner Scheffel.

Leipzig, d. 9. Februar.

Weizen	3 thl. 4 gr.	bis 3 thl. 8 gr.
Roggen	2 " 12 "	— 2 " 14 "
Gerste	1 " 22 "	— 2 " — "
Hafer	1 " 14 "	— 1 " 16 "
Rappsaat	5 " 12 "	— 5 " 16 "
W. Rübsen	5 " 8 "	— 5 " 12 "
S. Rübsen	4 " 2 "	— 4 " 4 "
Del, die Tonne		20 " 12 "